Gebetbuch (cod. 1855)

Fleiss und Schönheit der Ausführung, Reichtum der Ausstattung und Fülle abwechslungsvollster Erfindung können auf diesem Gebiete mit unserem Wiener Exemplare wohl nur die berühmten, zum Teil in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrten Livres d'heures des Herzogs Jean de Berry rivalisieren.* Charakteristisch für die Illustrationsweise der Zeit ist das ständige Nebeneinander kirchlicher, nicht ohne Empfindung vorgetragener Sujets, mit humoristisch-weltlichen, manchmal einer gewissen Derbheit nicht entbehrenden Darstellungen. Die Beschreibung, die Delisle von dem Randschmuck des unter dem Namen „Les belles grandes heures du duc de Berry" bekannten Manuskriptes, Ms. latin 919 der Nationalbibliothek, gibt (a. a. O. S. 396): „Toutes les marges sont couvertes de vignettes, de fleurs, de papillons, d'oiseaux, de quadrupèdes, d'anges, de démons, et de figures grotesques que l'imagination des artistes a variés à l'infini" gilt vollinhaltlich auch für unsere Wiener Handschrift. Über den herrlichen Kalender, aus dem 2 Blätter, Januar und September, hier reproduziert sind, urteilt Waagen: „Er ist in dem künstlerischen Schmuck der reichste, welcher mir jemals vorgekommen ist." Tatsächlich stehen wir vor Proben einer sehr hohen Entwicklungsstufe bildnerischer Kalenderdarstellung, deren Anfänge auf das Altertum zurückgehen. Das etwa dem II. Jahrhundert v. Chr. angehörige Relief an der Kirche Panagia Gorgopiko, der älteste bekannte Bilderkalender, weist bereits zwei charakteristische Momente auf: die Tierkreiszeichen als Ausdruck für den Zusammenhang der Zeitrechnung mit den ewigen Gesetzen des Sternenhimmels, und eine Reihe von Festdarstellungen, Versinnbild-

* Über diese vergleiche man den Aufsatz von Léopold Delisle: „Les livres d'heures du duc de Berry", Gazette des Beaux-Arts 1884, 97 ff., 281 ff.